

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 103.

7. Jahrgang.

1887.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich  
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition  
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen  
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 24. Dezember.

Insertions-Gebühren für die viertel gespaltene  
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.  
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.  
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag  
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## zum Weihnachts-Feste.

Wie freundlich blitzen die Lichter empor  
In traulicher Stube am Tannenbaum!  
Wie füllet der Kinder fröhlicher Chor  
Mit Singen und Jubeln des Hauses Raum!  
Es glitzert der Schnee da draußen so hell,  
Willkommen, Knecht Rupprecht, du wack'rer Gesell!  
Dir jauchzen entgegen die Kleinen.

Die Glocken erklingen so feierlich,  
Sie läuten die fröhliche Festeszeit ein,  
Sie wenden sich, zweifelndes Herz, auch an dich,  
Und ziehen Dich mit in der Jubelnden Reih'n.  
Sie läuten in's Herz dir den himmlischen Sang,  
Der einstens auf Bethlehems Feldern erklang,  
Hosiannah und „Friede auf Erden!“

Und kennst du den Ton nicht und kennst nicht das Lied  
Und leuchtet dir nicht mehr der goldene Stern?  
Gewiß, es ergreift dich im innern Gemüt,  
Es lockt dich herbei und wärst du auch fern.  
Der deutschen Weihnachten heilig Symbol  
Erfasst auch die härtesten Herzen wohl  
Und füllt sie mit Güte und Liebe.

Und was dich auch ängstet und was Dich auch quält,  
Es ist, als ob es entführte der Wind —  
Horch auf, was der Baum, der geschmückt, erzählt,  
Bald fühlst du mit Kindern dich wieder ein Kind;  
Dann wird dir die Sache so hehr und so rein,  
Du wünschst dann, immer so möge es sein,  
So selig und wonnig auf Erden.

Der Jugendzeit rosiges, lachendes Glück,  
Entrollt sich vor uns in Erinnerung noch mal,  
Und träumend vergehen wir gern uns zurück,  
Vergessend der Jahre bedrückende Zahl.  
Wir sehen noch einmal uns wieder jung —  
Ein Seufzer dann gilt der Erinnerung —  
Vorbei sind die himmlischen Zeiten.

Und wenn wir uns dennoch des Festes erfreu'n  
Und gehend wie nehmend geteilen das Glück,  
Uns freu'n an des Tannenbaums strahlendem Schein,  
An der Geber und Kinder freudigem Blick,  
So wünschen wir sehnlichst, es werde auch wahr  
Die Botschaft der Engel für's kommende Jahr,  
Das Festeswort: **Friede auf Erden!**

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1888 beginnt ein neues  
Quartal der „Grottkauer Zeitung“. Wir  
ersuchen unsere geehrten Leser, ihre Abonnements bei  
den Kaiserlichen Postanstalten, den Kommanditen, oder  
in der Expedition erneuern zu wollen.

Die Expedition der „Grottkauer Zeitung.“

## Vor dem Feste.

Nicht mit jener sorglosen Gemüthslichkeit, welche das  
Weihnachtsfest einerseits verlangt und andererseits er-  
zeugt, bereitet sich unser Volk in diesem Jahr auf  
die künftige Feier vor. Ein doppelter Alpdruck lastet  
auf aller Herzen: San Remo und Rußland. Wenn  
wir uns in ersterem Fall auch schon mit dem Ge-  
danken an das Unvermeidliche abgefunden hätten,  
wenn nicht immer und immer sowohl hoffnungsvollere  
Berichte wie auch das Wort „Gottes Allmacht richtet  
sich nicht nach der Diagnose der Ärzte“ an eine end-  
gültig günstige Wendung glauben ließen, so bleibt  
uns doch der andere Bernsteintropfen in dem Freuden-  
becher des Festes nicht erspart: Die Verhältnisse  
zwischen Rußland und unserem österreichisch-ungarischen  
Bundesgenossen sind nicht derart, daß man sich aller  
Sorge ent schlagen könnte.

Allerdings: es liegt so wenig ein Grund zum  
Kriege vor, wie Deutschland Ursache hätte, den Aus-  
gang eines solchen zu fürchten. Aber was die  
mangelnde Ursache anlangt, so mag man sich nur  
daran erinnern, daß auch 1870 kein ernstlicher Grund  
vorhanden war, daß der Krieg vielmehr französischer-  
seits geradezu vom Baum gebrochen wurde. Viel

wesentlicher ist der Umstand, daß der Krieg gegen-  
wärtig nahezu unmöglich ist: Rußland kann ihn  
nicht beginnen, Oesterreich darf ihn nicht anfangen,  
Deutschland endlich will ihn nicht.

Der „Russ. Invalide“ hat ganz recht, wenn er aus-  
führt, daß Deutschland seine Grenze vollkommen ge-  
sichert hat. Er hätte hinzufügen können, daß Deutsch-  
lands militärische Leistungsfähigkeit sich seit 1870 be-  
deutend vermehrt hat, daß seine Mannschaften zahl-  
reicher, seine Waffen verbessert, seine Befestigungen  
erneut und verstärkt, seine Transportmittel geradezu  
musterbildig geworden sind. Unrecht hat das Blatt  
nur in den Einzelheiten seiner Ausführungen und  
darin, daß alle diese Verbesserungen des deutschen  
Heerwesens eine Bedrohung des Nachbarn bedeuten!  
Deutschland hat kein anderes Bestreben, als seinen  
ehrenvollen Platz im Räte der Völker zu behaupten  
und den allgemeinen Frieden nicht antasten zu lassen.  
Deutschland will nicht den Krieg!

Daraus ergibt sich aber auch, daß Oesterreich den  
Krieg nicht beginnen darf. Wir müssen darauf halten,  
daß unsere Verbündeten nichts versäumen, um in der  
Stunde der Gefahr gewappnet dazustehen. Dazu zu  
mahnen, sind wir verpflichtet, denn wir betrachten uns  
mit unsern Bundesgenossen solidarisch verbunden; wer  
sie angreift, greift uns an! Hätte nun aber Oesterreich  
mit Rußland wirklich ernstlich ein Hühnchen zu pflücken,  
so müssen wir dabei sein, weil wir für die Folgen  
daraus mit einzustehen haben. Zu ernsterem Zerwürf-  
nisse zwischen unsern beiden östlichen Nachbarreichen  
liegen aber keine zwingenden Gründe vor und aus  
diesem Grunde darf Oesterreich nicht aggressiv gegen  
Rußland vorgehen.

Rußland selbst aber kann keinen Krieg in größerem  
Maßstabe führen. Dazu fehlen ihm vor allem die drei  
von Montecuculi aufgestellten Grundbedingungen, näm-  
lich Geld, Geld und nochmals Geld. Dann wäre es  
aber auch gegenüber dem verbündeten Deutschland und  
Oesterreich nicht stark genug, wobei in Rücksicht ge-  
zogen werden muß, daß selbst die französische Allianz  
daran nur wenig ändern würde. Denn auch Frank-  
reich müßte sein Heer diesmal teilen: gegen Italien  
und Deutschland. Ferner kommt für Rußland hinzu,  
daß England die Gelegenheit wahrnehmen würde, um  
in Afghanistan Vorteile zu erringen und China würde  
ebenfalls nicht ruhig bleiben; was der jetzige „gute  
Freund“ Rußlands, die Türkei, thun würde, steht noch  
dahin. Endlich aber würde der Zar geradezu um  
seine Krone spielen. Ist einmal die russische Armee  
besiegt, dann fiele das Zarenreich in Trümmer; der  
Nihilismus erhöhe sein Haupt und der Panславismus  
würde alsdann gleichfalls die gleichnerische Maske vom  
Gesicht nehmen.

Alles dies spricht gegen die Wahrscheinlichkeit eines  
Krieges und deshalb wollen wir uns durch die Be-  
sichtigung eines solchen die Festesfreude nicht verderben  
lassen.

## Rundschau.

Berlin, den 22. Dezember 1887.

— So begierig man sich an jede günstige Nach-  
richt klammert, die über das Befinden des Kron-  
prinzen aus San Remo eingeht, so verfehlt wäre  
es, sich übertriebenen Hoffnungen hinzugeben. Die  
„B. Z.-Ztg.“ schreibt: „Man solle jetzt auch in der  
Presse aufhören, immer aufs neue im Volke Hoff

nungen zu erwecken, für welche es an jeder Be-  
rechtigung fehlt, und deren Fehlschlagen hinterher den  
Schmerz nur verdoppelt. Richtiger ist es gewiß, wie  
es der Kronprinz selber thut, dem unvermeidlichen  
mit offenem Auge entgegenzusehen. Die Krankheit ist,  
das steht jetzt unzweifelhaft fest, keine andere als die  
feinerzeit von den Ärzten erkannte, und unsere Hoff-  
nungen können daher nur dahin gehen, daß es mit  
Gottes Hilfe und bei der kräftigen Konstitution des  
Kronprinzen der ärztlichen Kunst gelinge, das Leben  
des so herzlich geliebten und verehrten Mannes noch  
auf eine lange Reihe von Jahren zu erhalten."

— Im „Reichsanzeiger“ wird folgendes offizielle  
Bulletin veröffentlicht: Es zeigt sich jetzt in der linken  
Reckhlophälfte Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des  
Kronprinzen eine kleine Wucherung, welche etwas  
höher aufwärts liegt, als die Ende Oktober auf-  
getretene Schwellung. Diese letztere, zum Theil ver-  
narbt, hat sich verkleinert. Das Befinden ist an-  
dauernd recht gut. Morell Madengie. Schrader.  
Krause. Mart Howell.

— Berichte aus Samoa bestätigen, daß in Apia  
vollständige Ruhe herrscht, so daß das deutsche Ge-  
schwader unter Zurücklassung eines Schiffes Apia ver-  
lassen konnte, um die Reise nach der ostasiatischen  
Station fortzusetzen. Was die angebliche Besetzung  
der Insel durch deutsche Marinetruppen betrifft, so  
kann es sich nur um eine Wache in der Stadt Apia  
handeln, was auf Antrag der Samoer Regierung  
geschehen ist, um dieselbe bei der Aufrechterhaltung  
der Ruhe und Ordnung in dem dortigen Bezirk zu  
unterstützen.

— Die meisten Mitglieder des Bundesrats, welche  
nicht in Berlin anässig sind, haben im Hinblick auf  
das bevorstehende Weihnachtsfest die Heimreise an-  
getreten. Die Arbeiten des Bundesrates werden bis  
zur zweiten Januarwoche ruhen. Wahrscheinlich wird  
dann der Entwurf des Alters- und Invaliditäts-Ver-  
sicherungsgesetzes vorgelegt werden. Man nimmt  
an, daß dieser Entwurf dem Bundesrate nicht viel  
Schwierigkeiten bereiten wird, da unter den Regierun-  
gen über die Grundzüge bereits volles Einverständnis  
erzielt war.

— Der „Nat.-L. Kor.“ werden betreffs des  
noch nicht an den Reichstag gelangten Gesetzentwurfs  
über die Verlängerung des Sozialistengesetzes die seit  
längerer Zeit in der Presse umlaufenden Nachrichten  
über den Inhalt (Verlängerung auf fünf Jahre und  
Erniedrigung der Ausweisung aus dem ganzen  
Reichsgebiet) als „im wesentlichen richtig“ bezeichnet.  
„Es wird schwer sein, diese Verschärfungen im  
Reichstage durchzusetzen“ bemerkt die genannte Korre-  
spondenz dazu.

— Es steht eine kaiserliche Verordnung bevor,  
welche das Gesetz über die Konfulargerichtsbarkeit in  
dem südwestafrikanischen Schutzgebiet einführt.

— Die Gesellschaft für deutsche Kolonisation und  
der deutsche Kolonialverein haben sich zu einer  
Deutschen Kolonial-Gesellschaft verschmolzen.

**Oesterreich-Ungarn.** Die Lage hat sich hier  
wenig geändert. Die Mütter spalten sich in zwei  
Lager, von denen das eine den Frieden vertritt, das  
andere den Krieg für unvermeidlich hält. Die vom  
Marschallrat beschlossenen Vorkehrungen in Galizien  
machen die Einberufung der Delegationen nicht not-  
wendig, da noch von dem früher bewilligten Kredit  
her Mittel bereit stehen. — Wie man aus Pest mel-  
det, gilt es in dortigen parlamentarischen Kreisen für  
wahrscheinlich, daß die Opposition im ungarischen  
Abgeordnetenhaus die seit mehreren Tagen beabsich-  
tigte und infolge autoritativer Einflüsse vertagte Ab-  
sicht, eine Interpellation über die auswärtige Lage  
einzubringen, nunmehr angesichts der sich nähernden  
Vertagung des Hauses dennoch zur Ausführung brin-  
gen wird. Es gilt aber als zweifelhaft, ob die un-  
garische Regierung sich in der Lage sehen wird, dies-  
bezügliche Anfragen im gegenwärtigen Zeitpunkte zu  
beantworten.

— Unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Joseph  
sah wieder ein Ministerrat statt, an welchem der  
Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, der Kriegs-  
minister, Graf Dylant-Meydt, der Ministerpräsident  
Graf Taaffe, der Ministerpräsident Tiesza, Finanz-  
minister v. Dunajewski, die Minister für Landes-  
verteidigung, Graf Welfersheimb und Freiherr von  
Feserary und Minister Dreyz, teilnahmen.

**Frankreich.** Neunzehn Abgeordnete der Linken  
haben sich zu einer neuen parlamentarischen Gruppe  
vereint, welche sie die „Gruppe der sozialistisch-  
republikanischen Abgeordneten“ nennen und deren auf  
14 Punkte zusammengebrängtes Programm u. a. fol-  
gendes enthält: „Internationale Föderation der Völ-  
ker; Beilegung von Streitigkeiten zwischen Nationen,  
wie zwischen Individuen, durch Schiedspruch; Um-  
wandlung — nach Maßgabe der Erfordernisse der  
nationalen Verteidigung — der stehenden Heere in  
örtliche Milizen, bestehend aus allen großjährigen  
Bürgern.“ (Ganz schön gedacht!)

**Schweiz.** Der Schweizer Bundesrat hat die  
Absicht kundgegeben, alle Eisenbahnen der Schweiz zu  
verstaatlichen.

— Eine weitere Ausdehnung des Branntwein-  
monopols scheint in der Schweiz Platz zu greifen.  
So hat der große Rat des Kantons Basel beschlossen,  
auch den Kleinhandel mit Branntwein über die  
Straße zu verstaatlichen, d. h. als Monopol des  
Kantons fiskalisch auszunutzen.

**Holland.** Die Regierung brachte ein neues  
Gesetz ein, betreffend die Kinderarbeit. Danach ist  
dieselbe Kindern bis zu 13 Jahren verboten. Nur  
bei der Feldarbeit dürfen Kinder von 12 Jahren be-  
schäftigt werden. Bis zum Alter von 16 Jahren ist  
die Dauer der täglichen Arbeitszeit auf 10 Stunden  
festgesetzt. Bis zum Alter von 18 Jahren ist die  
Nachtarbeit und an Sonntagen verboten.

**Rußland.** Die Zustände an den russischen  
Universitäten werden immer trostloser. Die Mos-  
kauer Universität ist schon geschlossen. Jetzt kommt  
auch aus Odessa die Nachricht, daß die dortige Uni-  
versität wegen Studenten-Unruhen geschlossen ist.  
Gegen 6000 Studenten soll disziplinarisch vorgegan-  
gen werden.

— In Rußland scheint außer den Panlawisten  
keine Partei und der Kaiser selbst am wenigsten für  
einen Krieg zu sein. Der Petersburger Korrespondent  
der „Daily News“ telegraphiert, er sei in der Lage,  
auf das bestimmteste seine frühere Meldung zu be-  
stätigen, daß der Zar gegen jedes kriegerische Unter-  
nehmen sei. Andererseits sei es Thatsache, daß die  
einflussreichsten Personen unaufhörlich dahin wirken,  
einen Wechsel in den Gesinnungen des Kaisers her-  
beizuführen.

— Die Bemühungen Rußlands, in Belgien und  
Holland eine hohe Anleihe zu Stande zu bringen,  
sollen definitiv gescheitert sein.

**Balkanstaaten.** Nach einer Meldung der  
„Times“ wird Prinz Ferdinand von Koburg von den  
europäischen Mächten in Bälde aufgefordert werden,  
Bulgarien zu verlassen.

— Während es auf der einen Seite heißt, Fürst  
Ferdinand von Bulgarien setze sich von allen Seiten  
verlassen und werde über kurz oder lang abanken,  
heißt es andererseits, die Herzogin Clementine be-  
müht sich, den Zaren mit ihrem Sohne zu versöhnen;  
sie habe in Sofia schon mehrere russische Agenten  
empfangen, werde demnächst nach Rußland reisen, um  
dieselbst mit einem hochgestellten russischen Staats-  
manne zu verhandeln und dürfte möglicherweise direkt  
nach Petersburg zum Zaren reisen.

### Vokales und Provinzielles.

**Großtaun.** den 22. Dezember 1887.

— In der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde  
Herr Bürgermeister Altshaffel einstimmig wieder als  
Bürgermeister für Großtaun für die nächsten 12 Jahre ge-  
wählt. Herr Zimmermeister Dibrich wurde zum Bei-  
geordneten gewählt.

Bei der vorgestern auf der Feldmark Leuppusch  
abgehaltenen Treibjagd wurden von 14 Schützen 81 Stück  
Hasen zur Strecke gebracht.

Die Häuser Sauerbier und Romanik aus  
Wiesbad, welche kürzlich dem hiesigen Kaufmann A. unter  
Vorpiegelung falscher Thatsachen 2 Zentner Pech aufge-  
schwindelt hatten, haben wie wir nunmehr erfahren, dieses  
Mandir auch bei dem hiesigen Leber-Kaufmann B. ver-  
sucht, indem sich einer von den lauberen Patronen als  
Dominikschaffer aus Koppitz ausgab und zwei Zentner Pech  
für das dortige Dominium bestellte, während der andere  
kurze Zeit darauf dem Herrn B. zwei Zentner Pech zum  
Kauf anbot. Herr B. hat indessen glücklicherweise das  
Geschäft abgelehnt.

Der heut hierorts abgehaltene sogenannte Christ-  
markt war ziemlich gut besucht. Gestohlen wurden im  
Gedrange der Grünsüßhölzerin L. von hier aus einem  
Korbe ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt.

**Breslau.** 20. Dezember. Von unserm Herrn  
Fürstbischof werden am ersten heil. Weihnachtstage das

Bontifikatamt und Montag, am zweiten Feiertage, zur  
Feier des 50jährigen Priester-Jubiläums Sr. Heiligkeit  
Bontifikatamt und Lebeum gehalten werden.

**Sirchberg.** 20. Dezbr. (Der Wei hachtsbaum),  
welchen der Petersdorfer Turnklub dem Kronprinzen ge-  
schickt, ist auf Grund des italienischen Nebenausgesetzes,  
welches die Einfuhr von Bäumen und Sträuchern verbietet,  
auf der Grenzstation Ala angehalten worden. Die Peters-  
dorfer haben in Folge dessen zwei Telegramme nach Rom  
abgeschickt und zwar eins an den italienischen Minister  
Eriski und eins an den deutschen Völksherr Graf Solms-  
Sonnevalde, in denen sie die Herren bitten, sich für die  
Durchpassierung der Weihnachtsbäume verwenden zu wollen.  
Auf die Anzeige von der Abwendung des Christbaumes ist  
vom Hofmarschall Grafen Radolinski folgendes Telegramm  
eingetroffen: Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, sehr  
gerührt von der freundlichen Absicht, dankt verbindlich für  
die Ueberbringung der Weihnachtsbäume.

**Kauban.** 20. Dezbr. (Ungetreuer Postbeamter.)  
Am Freitag früh ist der auf hiesigen Bahnhofspostamt be-  
schäftigt gewesene Postkassier Kammig unter Mitnahme von  
9600 Mark amtlicher Gelder, welche am Abende vorher  
eingeliefert worden waren, entflohen.

**Bütz.** 20. Dezember. Als vor einigen Tagen voriger  
Woche der Revierrichter des benachbarten Vorwerkes auf  
einen Patrouillengang ging, bemerkte er einen Wildbich  
auf dem Anstand. Da derselbe auf dreimaligen Anruf  
weder stehen blieb, noch die Waffe wegnahm, sandte er erster  
dem Jähernden einen Schrotschuß nach. Er soll leicht am  
Hintersopfe verwundet sein, ist aber entkommen, ohne er-  
kannt zu sein. Dieser Tage nun kam zu einem Arzte ein  
Mann, welcher angab, bei der eben stattgefundenen Treib-  
jagd durch einen Schuß verwundet worden zu sein, und  
ließ sich demzufolge mehrere Schrotkörner aus der Kopfhaut  
ziehen. Auf Befragen gab der Verwundete einen falschen  
Namen eines in Alt-Bütz wohnenden Bauers an und ent-  
kam abermals, ohne erkannt zu werden. Die Nachrechen  
nach dem Thäter sind im Gange. (Dersch. Presse.)

**Nikolai Os.** 18. Dezember. (Geldfund.) Die  
Stellenbesitzerin Jagla fand im Walde zu Ramionla beim  
Zusammenbrechen des Laubes unter der Epen einen Topf  
mit Geldstücken, welche der neuen Münze angehören sollen.  
Der Fund ist der hiesigen Polizei sofort übergeben worden  
und soll, wie ein nicht unwahrscheinlich klingendes Gerücht  
lautet, von einem in Rattowitz vor mehreren Jahren ver-  
übten Diebstahle herrühren.

**Königsbütte.** 20. Dezember. (Kind verbrüht.) Am  
Donnerstag nachmittag ereignete sich, wie der „Königsb. Ztg.“  
geschrieben wird, im benachbarten Chorzow in der Familie  
des früheren Gahwirts Wolff ein sehr beklagenswerter  
Unfallsfall. Das 2½ Jahr alte Söhnchen des Herrn  
Wolff fiel in ein mit siedendem Wasser gefülltes Bad-  
schaff und trug so schwere Brandwunden davon, daß es  
nach wenigen Stunden von seinen furchtbaren Schmerzen  
durch den Tod erlöst wurde.

**Morgenroth.** 18. Dezember. (Hüttenverweiterung.)  
Die Gräflin Schaffgotsche Verwaltung beabsichtigt nach  
der „Dersch. Br.“ auf der benachbarten Godelshütte  
9 Stück Doppelhydroden aufzustellen und in Betrieb zu  
setzen, um die Zinkhütten-Anlage zu vergrößern.

## Auch eine Weihnachtsgeschichte.

Von \* \* \*

(Schluß.)

Infolge der schmerzlichen Aufregung hatte sich das  
Fieber der Kranken verstärkt, ihre Wangen glühten  
und mitunter sprach sie leise ein paar irre Worte —  
Karl war noch immer nicht aus der Apotheke zurück.  
Ich trat endlich leise vor die Thür, um nach ihm  
auszusehen; im Heraustreten vernahm ich auf der  
untersten Treppe die Worte: „Bei uns kommt kein  
Christkind, wir sind zu arm, sagt die Mutter“ —  
dann eine andere Kinderstimme, die tröstend antwortete:  
„Wiescheit doch, das Christkind war ja selber auch  
arm, wie wir in der Schule gelernt haben.“ — Es  
war Karl und der kleine Fritz vom Herrn Rat in der  
ersten Etage. — „Kommt, kommt, die Mutter wacht“,  
rief ich leise hinein, und sofort stürmte der folg-  
samer Knabe die Treppe hinauf, mir das Arzneiglas über-  
gebend. „Sei nicht böse“, sagte er treuerherzig, „aber  
ich mußte so lange auf die Medizin warten.“ Ich  
strich ihm liebevoll über die blickenden Locken und trat  
mit ihm in die Stube zurück. Die Kranke bewegte  
sich unruhig, ich legte ihr die Kissen zurecht, erneuerte  
den kalten Umschlag um die fiebernde Stirn und gab  
ihm einen Kössel Arznei. Da, mit einemmal, tönte  
vom Fenster her ein lauter Ausruf des Entzückens:  
„Ach das Christkind, der Fritz hat's gesagt!“ Ich  
wendete mich rasch um; dort stand Karl an der Wiege,  
hatte das bebedende Tuch zurückgeschlagen und sah  
mit glänzenden Augen und heißen Wangen auf die  
geschmückte Tote. „Das Christkind“, stammelte er  
inner wieder, „es ist doch gekommen, wenn wir auch  
arm sind.“ — Ich ließ ihm seine glückliche Illusion,  
aber endlich fragte er doch: „Wo ist denn aber das  
Schweizerle hin, das in der Wiege geschlafen hat?“  
Wie erwartungsvoll er mich ansah mit den großen

dunklen Kinderäugen. Ich kniete neben ihm nieder, umfakte seinen schlanken Körper und ihn an mich drückend, flüsterte ich ihm ins Ohr daß, während er in der Apotheke gewesen, habe der liebe Gott einen Engel zur Mutter geschickt und um das Schwesterle gebeten. Er brauche so viele Weihnachtsengel für alle die hunderttausend Kinder, die alle bescheert haben wollen. Da langten denn die Engel nicht zu, und der liebe Gott mußte daher die Mütter auf Erden um ihre kleinen Kinder bitten. Es dürfen aber nur solche sein, die immer artig und brav und nicht ein einziges Mal unfolgsam gewesen seien. Die Mutter habe denn auch dem lieben Gott das Schwesterle gern gegeben und da seien ihm goldene Flügel an den Schultern gewachsen und es mit dem Engelsboten in den Himmel geflogen, „Kommt es nie mehr wieder?“ fragte er und es zuckte wie Weinen um den kleinen Mund. „Nein,“ erwiderte ich, „der liebe Gott hat es viel zu lieb, um es wieder auf die Erde zu lassen. Es hat es dort oben tausendmal besser. Im Himmel ist es licht und hell und schön, und es muß nicht frieren und Hunger leiden wie wir auf der Erde manchmal, wenn wir arm sind.“ — „Und dann braucht es auch nicht mit Pappschachteln hausieren zu gehen?“ unterbrach er mich unpolig und richtete die glänzenden Kinderäugen erwartungsvoll auf meine Lippen. „Nein, auch das braucht's im Himmel nicht.“ — „Dann ist's gut, dann will ich auch nicht um das Schwesterle weinen.“ — Armer Schelm, wie sprach all' deine Kinderterschütternd aus diesen feinsamen Worten. Ja, du wußtest es, wie schwer das Hausieren mit Pappschachteln, in dieser gelb- und arbeitslosen Zeit war, wo jeder nur das Allernotwendigste kaufte. Von wie viel Thüren würdest du erst gewiesen, wieder in Schnee und Wind hinaus — oft unfreundlich und rauh — ehe du eine deiner Schachteln los würdest — und dann, die traurigen Augen der kränklichen Mutter, wenn du, mit beinahe all' deinen Schachteln, und nur wenig verdienten Pfennigen, weinend und blaugefroren nach Hause kamst. Ach ja, die Erde mit ihrer uralten Not, die auch leider schon so oft die Kinder drückt!

Unterdessen war der Abend vorgeschritten, es mochte wohl 8 Uhr sein, in glücklicheren und besser situierten Familien brannte jetzt der Christbaum, tönte lauter Jubel von seligen Kinderlippen — und hier! Dort die kranke Frau im fieberhaften, unruhigen Schläfe, drüben am Fenster in der Wiege der sanft entschlafene Säugling und hier in der Ecke beim Ofen, ich mit meinem leeren Magen und schmerzenden Kopfe, auf dem Schoß den müden Knaben, der immer aufs neue fragte, ob ihm das Christkind denn gar nichts bringe, jetzt wo doch das Schwesterle oben im Himmel sei. — Kamen da nicht schwere Tritte die Treppe hinauf? Sollte das schon der heimkehrende Vater sein? Aber nein, lachte und flüsterte es nicht dazwischen wie leise Kinderstimmen? Mit einemmal ging die Thür auf, heller Lichtglanz flutete ins ärmliche Stübchen. Hierauf trat der Hausknecht, mit einem gepulsten hellleuchtenden Tannenbäumchen, hinter ihm stürmte des Herrn Rats Fritz und sein Schwesterle Liesbeth herein, ersterer laut rufend: „Kar! Kar! das hat dir das Christkind gebracht, siehst du, ich habe doch recht gehabt!“ — dann Rats Magd mit einem schweren, schweren Korbe und zuletzt die zarte blasse Frau Rat selbst mit einer verbedeten Schüssel. Das Bäumchen wurde auf den Tisch gestellt und Fritz und Lieschen tranken stumm aus, was lektore im Körbchen am Arm trug. Zuerst einen vollständigen warmen Anzug für Kar! dann Schuhe und warme Strümpfe, ein Kästchen mit goldenen und silbernen Schiefergriffeln, Schreibhefte, Federhalter und Bleistifte, sogar eine Pelzmütze; dann ein Pferdchen und ein kleines weißwolliges Schaf und zuletzt eine große, große Schachtel voll

Soldaten. Endlich Aepfel, Nüsse, Pfefferkuchen in reicher Fülle und auf dem Boden des Körbchens einen kleinen Christstollen. — Kar! sah, einer Bildsäule gleich, noch immer regungslos auf meinem Schoße, mit großen, weitaufgerissenen Augen den leuchtenden Baum anstarren. Auf einmal machte sich sein gepreßtes kleines Herz mit den Worten seines täglichen Abendgebets Luft. „Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich n' auf zum Himmel komm,“ flammelte er in übergroßer Lust und glitt dann peilschnell von meinen Knien herab und eilte hinüber zu den Herrlichkeiten unter dem Weihnachtsbaum.

Unterdessen war die blass Frau Rätin zu der Kranken herangetreten und bescheerte nun ihrerseits der armen Mutter; diese saß mit gefalteten Händen im Bett. Ebenso stumm und starr wie erst ihr kleiner Sohn betrachtete sie die reichen Gaben der gütigen sanften Frau, die so herzugewinnend zur ihr sprach. Auf viele, viele Wochen hinaus kamnte die reiche Weihnachtspende die Not vom kleinen Haushalt. Lebensmittel aller Art, zwei mächtige Christstollen, Gele, die ganze Miete für das nächste Vierteljahr, Anweisungen für Bäcker und Fleischer, sogar auch auf zwanzig Zentner Kohlen, lagen in dem mächtigen Korbe. Die Freude und der Dank der Armen waren nicht zu beschreiben. Aber, auch ich sollte nicht leer ausgehen, mit einemmal stand die Frau Rätin mit der vorhin erwähnten, verbedeten Schüssel vor mir. „Mein liebes Kind,“ sagte sie, und ihre guten Augen standen voll Thränen, „Sie sind verwaist und fremd hier zu Lande, dazu auch noch krank und schwach, haben Niemand, der Ihrer gedenkt am heutigen festlichen Abend, erlauben Sie daher mir, Ihnen eine kleine Weihnachtsfreude zu machen.“ Wie ging mir das Herz auf und die Augen über bei diesen sanften Worten. Ich beugte mich in heißem Dank über die kleine Hand der menschenfreundlichen Frau und berührte sie mit leisem Kusse. — Da unterbrach der kleine Fritz mit seiner Trompetenstimme die allgemeine Nüchternung: „Mama, denk einmal, dem Kar! sein kleines Schwesterle ist in den Himmel geflogen, und in der Wiege liegt das Christkind!“ — Ich verkündigte die gute Frau Rätin mit leisen Worten von dem Tode des Kindes. Wir traten ans Bett der Mutter und kamen auf meinen Vorschlag überein, den Kindern ihre glückliche Illusion nicht zu nehmen, um so mehr, da die kleine Tote doch so wie so morgen in aller Frühe aus der Wohnung gebracht wurde. — Ich wendete mich darauf zu den Kindern und sagte: „Wenn ihr ganz artig und ruhig seid, will ich euch das Christkindchen zeigen.“ Sie versprachen es mit Hand und Mund und so rückte ich denn die Wiege unter das Licht des Christbaums und nahm das Tuch von der kleinen Toten. Verklärend floß das Weihnachtslicht um das süße bleiche Gesichtchen. Die Kinder standen in stummer Andacht mit gefalteten Händen vor dem rührenden Bilde. Plötzlich entschied Fritz: „Das Christkind muß man anfangen und zugleich intonierte er das schon früher im Kindergarten gelehrte: „Du lieber, heiliger frommer Christ.“ Die beiden anderen stimmten bereitwillig ein. Ergreifend klang der klare, reine Kindergesang über der kleinen Toten. Wem von uns ging es nicht erschütternd durchs Herz! „Kinderglaube, Kinderunschuld, heiligen Engels Spielgenos, dir ist stets der Himmel offen, den der Sünde Schuld verschloß.“ — Wader darauf los sang die kleine Schar, beim dritten Verse trat der Vater leise ein. Mit einem Blicke überschaute er die Situation, sein totes Kind, die unerwartete Weihnachtsfreude der Seinen und die gläubig begeisterte Kinderfear, und als dieselbe nun zu den Schlussworten gekommen waren; „Daß ich dein bleibe für und für, du heiliger Christ, das schenke mir“ — da faltete auch er in dankbarer Nüchternung die arbeitsharten Hände.

In solch erhebender, herzerschütternder Feierlichkeit endete mein so trüb begonnener Weihnachtsabend. — Die Güte der Frau Rätin hatte auch von meinem Haupte den Hunger abgewehrt auf lange, — hoffentlich erstarkte ich in dieser Zeit wieder so weit um arbeiten zu können. Außer Lebensmitteln aller Art, lagen auf dem Grunde der Schüssel auch noch in Papier eingewickelt, mehrere Goldstücke. Mein Säugling, mein lieber, lieber kleiner Sängler blieb mein, gleich morgen früh hole ich ihm eine Dütte mit Futter.

Als die Kinder gegangen waren, brachte ich, allerdings nur mit schwerer Mühe, den kleinen Kar! zu Bett, der sich gar nicht von seinen Schätzen trennen konnte, endlich schlief er aber doch, sein Schätzchen in einem, die Pelzmütze im andern Arm, sanft ein, ich freute mich über das glückliche Lächeln, was auf seinem schlafenden Gesichtchen lag. Dann blieb ich noch neben der Kranken sitzen, bis auch ich ruhig einschlummerte. Darauf trat ich noch einmal an die Wiege unseres — Christkindchens, das ich ringsum mit grünen Tannenzweigen umstellt hatte und sog aus seinen verklärten Zügen festes Gottvertrauen. Ja, er ist unser Gott auch in schweren Tagen, wie überzeugend hatte er es uns bewiesen am heutigen Weihnachtsabende.

Als ich gegen Mitternacht mein Zimmer betrat, war es still in meiner Seele. Dämmender Mondglanz lag über dem ganzen kleinen Raum, mein Vögelchen schlief in Frieden und wir blieben beisammen. Dann stand ich noch eine lange Zeit am Fenster mit gefalteten Händen zum sternbesäeten Weihnachtsstern hinauf sehend. Mitternacht schlug es von allen Thürmen der großen Stadt; in meinem Herzen aber klang es: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ — Ja gib Frieden, Vater im Himmel, Frieden für mein verlassenes Herz, Frieden der armen beraubten Mutter da nebenan und Frieden der kleinen, bleichen, stillen Frau Rätin, die ihren guten Willen heute so glänzend in wohlthätiger Liebe bewährt hatte. —

Friede für uns alle! —

Heute Nachmittag 4 1/4 Uhr starb nach längerem, mit vieler Geduld ertragenem Leiden, wiederholt gestärkt mit den Gnadennitteln unserer heiligen Kirche, unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Gattin, Tochter, Tante und Schwägerin, Frau Kaufmann

**Beate Klemenz,**

im Alter von 45 Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte, ihrer im Gebete zu gedenken, tiefbetrübt an

Grottkau u. Nichtenberg, 22. Dezember 1887.

Die trauernden Sinterbliebenden.

Zur Illumination der bevorstehenden  
**Jubiläum-Feier**  
empfehle ich mein großes Lager von  
**Lichtern**  
in allen Gattungen zu billigsten Preisen  
**J. Klar.**

Drei Zimmer und Küche, außerdem eine zweifensfrige Wickelstube für eine einzelne Person ist zu vermieten und sofort zu beziehen bei  
Julius Hoch, Bäckermeister.

**TOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS**  
Paque de 10 Pils  
ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblößen, Verpackung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso grosse Zahl

**Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.**  
Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.  
Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.  
**Nahrhafter als alle Fleisch-Extracte.**

INGETRAGENE  
D. K.  
SCHUTZMARKE

## 30,000 Mark

sind im Ganzen oder getheilt gegen 4 1/2 pCt. Zinsen auf sichere Hypothek von der hiesigen städtischen Sparkasse auszuleihen.

Grottkau, den 17. Dezember 1887.

### Der Magistrat.

Für die überraschende, sehr willkommene Weihnachtsspende zu unserer Armenpflege sagen wir den dabei beteiligten Herren der Wohlthätigen Kaufmannschaft unsern herzlichsten Dank.

Grottkau, den 24. Dezember 1887.

### Der Vorstand

des evang. Frauen- u. Jungfrauen-Vereins.

## Die Jubelfeier

Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. am 26. d. Mts. soll hierorts durch Beflaggen und Illuminiren der Häuser

sowie durch solennen Fackelzug (Abends 5 Uhr) festlich begangen werden.

Zur würdigen Begehung dieser seltenen Feier möglichst beizutragen, ersucht die Bürgerschaft ganz ergebenst

### Das Fest-Comitee.

Fackeln und Ballons werden am Tage selbst unentgeltlich bis Abends 4 1/2 Uhr bei Gastwirth Herrn Mann verabfolgt.

### Ziergarten.

Sonntag, d. 25. Decemb. 1887:  
(1. Weihnachtsfeiertag.)

### Grosses

## Streich-Concert

ausgeführt von der hiesigen Kapelle.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Es laden ergebenst ein  
Kautzenbach, Bauschka.  
Stadt. Kapellmeister.

## Lichte

per Pack 6er, 8er und 10er  
nur 30 Pf.,  
10 Pack 2 M. 80 Pf. bei  
Em. Schoebe.

## Barometer,

Fenster-, Zimmer- sowie  
ärztliche

Thermometer,  
Krimstedter &c.

empfiehlt

C. Kuhnert, Uhrmacher.

### Medicinal-Tokayer

chem. untersucht von  
Dr. C. Bischoff, Berlin,  
vom Weinbergbesitzer  
Ern. Stein  
in Erdö-Bénye bei  
Tokay garantirt rein,  
als vorzügliches  
Stärkungsmittel bei  
allen Krankheiten  
empfohlen. Besonders  
empfehlen die Aerzte  
die Mischung von  
Med. Tokayer mit  
Tokayer Szamorodner (herb).  
zu haben zu Engros-  
Preisen bei  
Emanuel Schoebe, Carl Vogt,  
Grottkau.



Schwarzmark.

## Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen der Kaufrau Jenny Beck geb. Hanisch zu Grottkau, in Firma „Jenny Beck vormals S. Barth“ ist am 20. Dezember 1887, Nachmittags 4 1/2 Uhr

Concurs eröffnet.  
Verwalter: Kaufmann A. Kolbe zu Grottkau, Frist zur Anmeldung der Concursforderungen

bis 15. Februar 1888,

Termin zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände

den 16. Januar 1888, Vormittags 10 Uhr.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht

bis 12. Januar 1888.

Erste Gläubiger-Versammlung und allgemeiner Prüfungstermin

den 27. Februar 1888, Vormittags 10 Uhr.

Zimmer Nr. 4.

Grottkau, den 20. Dezember 1887.

Hoffmann,

Gerichtsschreiber

des königlichen Amtsgerichts.

Zu Ehren des aus dem Kreise Scheidenden Kreis-Secretairs Herrn Hampel findet

Donnerstag, den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,

im Saale des Gasthofs „Zum Ritter“ ein

## Abchieds-Essen

statt. Couvert 3 Mark. Das unterzeichnete Comité ladet hierdurch ergebenst ein und ersucht um recht zahlreiche Theilnahme. Die Meldung ist bis zum 26. d. Mts. an den Gasthofbesitzer Herrn Heinemann zu richten.

Grottkau, den 20. December 1887.

### Das Comité.

Altschaffel. Drescher. Jansen. Keibl. Sommer.  
Bürgermeister. Rittergutsbesitzer. Amtsrichter. Kreis-Schulinspector. Justizrath.

## Die „Neueste Nachrichten“

Berlin

### Unparteiische Zeitung

bringen:

Gleichzeitig zwei äusserst  
spannende Romane:

1. Unter schwarzem Verdacht von Ewald August König (im Beiblatt „Der Hausfreund“).
2. „Kunst und Liebe“ v. Heinr. Köhler (im Hauptblatt).

Der Anfang beider Romane wird gratis und franco nachgeliefert.

7 Beiblätter gratis:

1. „Der Hausfreund“, illustr. Familienblatt v. 16 Drucks. wöch.
2. „Illustr. Modenztg.“, monatl.
3. „Humorist. Echo“, wöchentl.
4. „Verloosungsblatt“, wöchentl.
5. „Landwirthschaftl. Ztg.“ 14 tåg.
6. „Zeitung f. Hausfrauen“ do.
7. „Product.- u. Waaren-Marktb.“ wöchentl.

Schnelle u. ausführliche poli-

tische Berichterstattung, —

Wiedergabe interessanter

Meinungsaussäuerungen

der Parteiblätter aller

Richtungen. — Ausführ-

licher Handelstheil. — Voll-

ständigstes Coursblatt. — Lotterielisten

Personalveränderungen in der

Armee und in der Civil-

verwaltung vollständ-

ig. — Interessante

lokale, Theater-, und

Gerichtsnachrichten. — Gute

Feuilletons. — Eingehendste Nach-

richten üb. Musik, Kunst u. Wissenschaft

nur 3,50 bei

allen Deutschen Post-

anstalten.

Probenummern gratis und franco.

## Bei Bedarf Kein Husten mehr!

empfiehlt sich einer gütigen Be-

achtung.  
Carl Kuhnert,  
Uhrmacher, Grottkau.

## Altes Eisen und Metalle

kauft und zahlt die höchsten Preise  
Ad. Epstein.

3000 Mark zu 4 %

werden auf sichere Hypothek zum 27.  
Dezember cr. gesucht vom  
Restaurateur Zimmermann.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

## Zum Feste

empfiehlt:

Haase-Lager-, Haase-Bock-,  
Haase-Märzenbier,  
Helmbräu, Pschorrbräu,  
Gräzer u. Weizenbier  
Em. Schoebe.

Atelier  
für  
Zahnersatz  
Plombirungen  
Zahnoperationen  
Alexander Reymann  
BRIEG  
Postgebäude.

Birkenbalsam Seife  
aus der ein-  
zigen Seife,  
welche alle  
Haut-  
unreinig-  
keiten,  
besonders  
den unangenehmsten Talat er-  
reicht.  
Bergmann & Co in Dresden.

Carl Gross!

## Die Malz-Extract-Präparate

Malz-Extract u. Caramellen  
v. L. H. Pietsch & Co. Breslau  
Engros à Flasche M. 1, 1,75 u. 2,50.  
Caramellen nur in Beuteln (nie-  
mals lose) à 30 und 50 Pfg. Nur  
echt, wenn auf jeder Flasche u. jedem  
Beutel diese Schutz-Mark steht.



Bezogen hat von uns in Grottkau  
Em. Schoebe

Dankschreiben. Ich leide seit  
längerer Zeit an einem Bronchial-  
Catarrh und gebrauche jetzt, nach-  
dem ich andere Mittel vergeblich  
angewandt habe, seit 2 1/2 Monaten  
Ihr Malz-Extract (Huste Nicht)  
mit günstigem Erfolg. Dasselbe  
verschafft mir unendliche Er-  
leichterung, die ich bisher noch  
durch kein anderes Mittel erzielt,  
was bei chronischem Bronchial-  
Catarrh in einem Alter von 57  
Jahren gewiss ein seltenes, günsti-  
ges Resultat ist.

H. A. Herpel, Postbeamter a. D.  
Veddell bei Hamburg.

## Das Quartier,

welches Herr Rector Brauner bewohnt,  
ist zu vermieten und zum 1. Januar  
1888 zu beziehen.

Grottkau. W. Schreier.

### Markt-Preise.

Grottkau, den 22. Dezember 1887.

Weizen 100 Kilo	15	70	15	25	14	70
Roggen	11	70	11	35	10	90
Gerste	11	10	10	55	10	—
Safer	10	—	9	35	8	70
Erbsen	18	—	—	—	14	—
Bohnen	22	—	—	—	20	—
Linsen	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln	3	40	—	—	3	—
Nichtstroh	3	20	—	—	3	—
Krummstroh	3	—	—	—	2	80
Senf	4	80	—	—	4	40
Butter 1 Kilo	1	90	—	—	1	60
Eier	3	20	—	—	3	—